

sondern müssen uns nur danach richten, was die Glocke schlägt.

Unter den oben geschilderten Umständen der Entwertung besteht die Gefahr einer zu hohen Steuerzahlung, insbesondere bei jenen immer noch vielen Uhrmachern, die kein Interesse daran haben, zu wissen, ob und um wieviel sich ihr Vermögen in einer bestimmten Zeit, sagen wir immer im laufenden Geschäftsjahre, vermehrt oder vermindert hat, d. h. die keine Bilanz machen und als Unterlage für diese, als den Hauptaktivposten betreffend, keine Lageraufnahme (Inventur). Es wird sich nämlich in den nächsten Jahren in der Besteuerung hauptsächlich darum handeln, die Wertverminderung des Lagers voll und richtig in Betracht zu ziehen, damit es mit keiner übertriebenen Zahl im Vermögensbestande erscheint und daß auch der Vermögensverlust bei der Steuereinschätzung durchschlagend nachgewiesen werden kann.

Für alle diejenigen, die bisher eine Inventur nicht machten und auf einmal mit papiernen Unterlagen kommen wollen, deren Neuheit man nicht verkennen kann, wird es nicht leicht sein, glaubwürdig zu erscheinen; sie müssen geradezu in der Lage sein, die Inventuren der letzten Jahre zu rekonstruieren. Hier wird sich das rächen, was nicht befolgt worden ist, nämlich eine wirkliche, richtige Vermögensfeststellung, um die jährlichen Verluste und Gewinne zu berechnen. Es ist nicht nur möglich, sondern es ist bestimmt, daß bei richtiger Einsetzung der wahren Lagerwerte, infolge des Verlustes, der an ihnen erlitten wird, sehr viele Uhrmacher keinen versteuerbaren Gewinn haben werden. Ein Beispiel nur: Eine Kalotte, die im Herbst des Vorjahres noch 14,50 RM kostete, ist heute für 12 RM zu haben. Da sie, was ihr langes Lagern schon beweist, irgendeinen Schönheitsfehler hat, wird sie an sich mit mindestens 10% entwertet sein. Der Wert ist heute demnach 10,80 RM; das sind 26% weniger als der Fakturenwert. Mag die Steuer sagen, was sie will, es ist nicht anders. Die in diesem Jahre erfolgten Preisstürze können und werden sich nicht in dem Maße wiederholen, da das Minimum bereits erreicht ist. Man darf die zufälligen billigen Warenangebote aus Konkursen und Vergleichen nicht dazu rechnen, sondern nur das reguläre Fabrikat. Doch wird es in diesem und den nächsten Jahren heißen müssen: aufzupassen, damit wir die Steueropfer nicht freiwillig erhöhen und über die Summe klagen, anstatt sie durch richtige Einschätzung auf das Maß zurückzuführen, was wir als Bürgerpflicht zu leisten haben.

Wie immer brauchen die großen Geschäfte eine solche Warnung nicht, denn sie sind bereits so beraten und auch so organisiert, daß ihnen die Gefahr wohl bekannt ist, aber sie nicht beängstigt. Es ist der kleine Kollege, der einzelne Mann, oder jener, der „mangels Zeit“ jahrelang nicht dazukommt, einen Bücherabschluß zu machen, und der – wenn es ihn erwischt – entweder zahlen oder peinliche Tage erleben muß.

Noch ist es Zeit, Vorkehrungen zu treffen, um den Beweis des Lagerwertverlustes überzeugend beibringen zu können. Vorhanden ist dieser Verlust; es fragt sich nur noch, ob man ihn auf Jahre verteilt, denn da Verbrauchssteuern doch gezahlt werden müssen, hat es keinen Wert, einen Geschäftsverlust nachzuweisen, der nicht beachtet wird. Im nächsten Jahre könnte, weil das herabgesetzte Lager etwas teurer geworden ist, leicht ein Papiergewinn entstehen, während in Wirklichkeit noch Verlust besteht. Anstatt auf einmal kann es zweckmäßig sein, und man kann es auch rechtfertigen, den Verlust auf zweimal zu verteilen, so daß er in diesem und im nächsten Jahre je zur Hälfte erscheint. Damit hat der Uhrmacher sich einen eventuellen Nachteil erspart und dem Staate gegeben, was ihm zukommt, ohne ihm etwas zu schenken.

Umgekehrt könnte uns kaum etwas Angenehmeres geschehen, als wenn die Steuer uns ein Lehrbeispiel schaffen würde, wie man den Uhrmacher endlich zum vollen Abschreiben seiner Lagerverluste bringt. In dieser Hinsicht ist noch sehr viel Schüchternheit, Ängstlichkeit und auch Unkenntnis vorhanden. Meist schätzt der Uhrmacher sich im Geiste noch einmal ein, von dem Gesichtspunkte, was er für das Lager erhält (d. h. „erhalten möchte“), und er ist leicht geneigt, manche Spesen zu tolerieren, weil er meint, es käme nicht so genau darauf an, er würde ja an der Ware verdienen. Einmal ist dieses „Verdienen“ sehr ein Problem, dann ist die Verkaufsmöglichkeit zu rechter Zeit ohne Zins- und Wertverluste noch lange nicht bewiesen. Das Lager des Uhrmachers ist genau nicht mehr wert, als er in kürzester Frist abzüglich der Verkaufsspesen dafür in Gold erhält – wenn er es schnell verkaufen muß. Alles andere ist Selbsttäuschung; siehe die Lagerverwertung bei Todes-, Konkurs- oder Vergleichsfall. Mehr ist auch nicht als Lagerwert sein Vermögen, und mehr ist davon auch als Vermögen nicht zu versteuern. (I/361)

## Unangenehme Konstruktionen

„Sehr geehrter Herr König! Sie bringen in den letzten Nummern der UHRMACHERKUNST verschiedene Aufsätze über unangenehme Konstruktionseigenheiten, »schwache Stellen« von Taschenuhrfabrikaten, die mich sehr fesselten. Ich entnehme daraus, daß es erfreulicherweise doch noch genug Kollegen gibt, die, am Werklich sitzend, sich mit der Uhrmacherei beschäftigen und die gleich mir unter den vielen technischen Mißgriffen der Fabrikation leiden.

Alles Rufen, alles Mahnen zielt ja darauf hin, den Uhrmacher zum Kaufmann auszubilden; Uhren verkaufen und immer nur verkaufen ist auch der natürliche und letzte Schrei des Fabrikanten. Eine Neuheit, und nicht immer die beste, drängt die andere, was liegt daran, ob und wie der Uhrmacher am Werklich mit ihnen fertig wird. Ich versäume keine Gelegenheit, um die Kollegen aufzufordern, sich gegen die vielen Mängel zu wehren und technische Mißgeburten abzuweisen. Auf unseren Sitzungen, Verbands- und Reichstagen habe ich viele dieser

Mängel unter Zustimmung der Kollegen zur Sprache gebracht, aber ich konnte nur die Wahrnehmung machen, daß ein großer Teil der Kollegen als Nur-Verkäufer und Kaufmann bei diesen Fragen ziemlich gleichgültig bleibt, während der andere Teil, die am Werklich sitzenden Kollegen, die für die Reparatur und Instandsetzung der Uhren ihre Augen, Nerven und Gesundheit einsetzen, wieder zu fatalistisch erscheinen, um sich dagegen aufzulehnen. Es geht eben nicht anders, man muß sich damit abfinden und sich weiter quälen. Man hat auch keine Zeit dazu, es war immer so, wird immer so sein – Uhrmacherschicksal!

Und doch müßte es gehen. Wir ersticken in neuen und neuesten Kalibern, Formen, Konstruktionen; der nicht sehr kapitalkräftige Uhrmacher kann nicht mehr nach. Er muß den Verkauf der vielen, schon mehr als Schmuck denn als Uhren anzusprechenden teuren Luxuswaren dem kapitalkräftigeren Uhrmacher-Juwelier überlassen und sich mit dem unter Einsetzung seiner Gesundheit bitter er-